

Bezugspreis
vierteljährlich
im Stadt, Orts-
und Nachbarschafts-
verleiher Mk. 1.50,
außerhalb M. 1.80
einzeljährlich der
Postgebühren. Die
Einzelnummer des
Blattes kostet 6 Pf.
Erscheinungsweise
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.



Anzeigenpreis

Die 12spaltige Zeile
oder deren Raum
10 Wochen. Die
Wochenzeile ober-
terem Raum 90
Pfennig. Bei
Wiederholungen
unveränderter
Zeilen entsprechende
Rabatt. Bei
gerichtlicher Ein-
treibung und An-
fragen ist der
Rabatt herabzuz.

Redaktion u. Ver-
lag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Telegramm-Nr.
Cannenberg.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 19. Febr. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Auch gestern drückten unsere Truppen einen durch starkes Feuer vorbereiteten englischen Angriff südlich von Ypern zum Scheitern.

Im Abschnitt nördlich und nordöstlich von Arras Minen- und Handgranatenkämpfe. Wir besetzten einen von uns gesprengten Trichter.

Auf der Front zwischen der Aisne und der Maas lag stellenweise starkes feindliches Artillerie- und Minenfeuer.

Durch eine größere Sprengung zerstörten wir einen Teil der französischen Stellung auf der Combres-Höhe.

Nordöstlich von Vargigen (nahe der französischen Grenze, südwestlich von Altkirch) stießen deutsche Abteilungen in die feindliche Stellung vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und Hindernisse des Gegners und töteten mit einigen Gefangenen und zwei erbeuteten Minenwerfern zurück.

Unsere Flieger griffen den Flugplatz Abele (südwestlich von Poperinghe) sowie feindliche Bahnanlagen erfolgreich an.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz: Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 20. Februar. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Am Pserkanal, nördlich von Ypern, wurde die englische Stellung in etwa 350 Meter Frontbreite gestärkt. Alle Versuche des Feindes, in nördlichen Handgranatengriffen seine Gräben zurückzugewinnen, scheiterten, 30 Gefangene blieben in unserer Hand.

Südlich von Loos entspannen sich lebhafteste Kämpfe; der Feind drang bis an den Rand eines unserer Sprengtrichter vor.

Südlich von Hebuterne (nördlich von Albert) nahmen wir bei einem erfolgreichen Nachtgefecht einige Engländer gefangen.

Auf der übrigen Front keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf östlich von Peronne wurde ein mit zwei Maschinengewehren ausgerüsteter englischer Doppeldecker abgeschossen; die Insassen sind tot. — Unsere Flieger belegten zahlreiche Orte hinter der feindlichen Nordfront, sowie Lunoille mit Bomben.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Bei Samowitche (an der Westfront, östlich von Wischnow) brach ein russischer Angriff in unserem Feuer zwischen den beiderseitigen Linien zusammen.

Logischin und die Bahnanlagen von Tarnopol wurden von deutschen Fliegern angegriffen.

Balkankriegsschauplatz: Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Während sich unsere Feinde trampfhaft und bis jetzt ohne Erfolg bemühen, die Geländeverluste, die sie in der letzten Woche erlitten haben, wieder einzubringen, nahmen unsere Truppen am Samstag an einer anderen Stelle des Umkreises um Ypern, diesmal nördlich dieser Stadt, wieder etwa 350 Meter der englischen Stellungen, wobei 30 Gefangene in unserer Hand blieben. Auch hier scheiterten alle Versuche der Engländer, die verlorenen Gräben zurückzugewinnen. Eine heutige englische Meldung bestätigt jetzt unsere neulich ausgesprochene Vermutung, daß es bei den kürzlichen Kampf-

Handlungen unserer Heeresleitung darum zu tun war, günstigeren Verteidigungsstellungen zu gewinnen; unsere neuen Stellungen sind Teile von Höhenstellungen, die seit her den Engländern viele Vorteile boten. Ähnlich dürfte es im Artois, in der Champagne und in den Vogesen liegen, und es ist anzunehmen, daß die Feinde ihre seit her vergeblichen Angriffe auch weiterhin erneuern, aber zweifellos mit negativem Erfolg, denn unsere tapferen Truppen werden ihre für sie günstigeren Stellungen ebenso zu halten wissen, wie vorher die ungünstiger gelegenen.

Die englischen Ministerreden und der Friede.

Die am 15. Februar begonnenen Verhandlungen im englischen Unterhause werden sich auch mit einem Antrag zu befassen haben, der die Regierung auffordert, die Bedingungen anzugeben, unter denen sie bereit wäre, in Unterhandlungen einzutreten, mit dem Zweck, einen gerechten und dauernden Frieden zu erzielen. Es ist ja aus privaten Nachrichten aus England bekannt, daß die Friedenssehnsucht im englischen Volke zum mindesten nicht geringer ist, als in anderen Ländern auch.

Diese Stimmung wird vorerst aber keinerlei praktische Folgen haben — denn die Regierung hofft noch immer, ja sie hofft wieder mehr als vor kurzem, genau wie ein Schwindsüchtiger, bei dem, je mehr das Ende sich nähert, auf Depressionszustände Perioden exzessiverster Hoffnung folgen. Sie hat in letzter Zeit ihre Presse angewiesen, ja alle Anzeichen einer Kriegsmüdigkeit in England zu unterdrücken, sie behauptet, daß Deutschland am Ende seiner Viskquellen angekommen sei und daß es bald, sehr bald auf seinen Knien um Frieden bitten müsse! Also nur noch etwas aushalten und die Sache ist gemacht. Das Bemerkenswerte ist, daß sie das im Augenblick selbst glaubt und daß sie mit diesem Glauben selbst ihre kritischeren Bundesgenossen angeheft hat.

Vergleichen wir dazu noch die jüngsten Reden der englischen Minister, wie sie Vorzüge treffen wollen zur Abstellung aller von Parlamentsmitgliedern gerügten Mängel in der englischen und Vierverbandskriegsführung, um den Krieg erfolgreicher als bisher führen zu können, so wird der Eindruck noch verstärkt, daß die Staatslenker Englands unbedingt einen siegreichen Ausgang des Krieges brauchen, weil sie wohl wissen, was ihnen in anderen Fällen in Aussicht steht. Bonar Law hat es erst vor wenigen Tagen auf einem Bankett ausgesprochen, als er an die Erklärung Ritcheners, daß England dem siegreichen Ausgang des Krieges mit Vertrauen entgegensehen könne, antwortete; er erklärte unverbohlen, daß die Regierung große Gefahr laufe, ihre Tage am Vaterlandspfehl zu beenden.

Wie die Antragsteller des eingangs erwähnten Antrags über die Aussichten der Vierverbandsmächte denken, geht aus den Gründen hervor, die zur Einbringung desselben führten. Der Abgeordnete Snowdon, unter den englischen Arbeiterführern wohl der gebildetste, äußerte sich kürzlich darüber, wie folgt: „In ganz England gäbe es heute wohl keinen intelligenten, denkenden Menschen mehr, der an die Möglichkeit eines entscheidenden militärischen Sieges über Deutschland glaube. Ebenso täuschend sei die Hoffnung auf einen Sieg durch wirtschaftliche Erschöpfung. Das Ende läune nur durch Unterhandlung erreicht werden und deshalb sei es verbrochenerisch, so erbarmungslos fortzufahren, Menschenleben zu opfern. Der heutige Augenblick sei günstig, denn alles deute darauf hin, daß die Nationen eine Erörterung der Friedensfrage mit Freuden sehen würden.“

Daß so nicht nur in England, sondern auch in den anderen feindlichen Staaten gedacht wird, ist ebenfalls bekannt. Allerdings baut man dort immerhin noch zu sehr auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch Deutschlands und dazu gibt die von England neu geplante Verschärfung der Seesperre Anlaß. Ob sie sich aber gerade hierin nicht alle täuschen. Die Vorzüge unserer Reichsregierung in allen Fragen der Lebensmittelversorgung, der wirtschaftliche Zusammenschluß der Rätekmächte und die Öffnung des Weges über den Balkan wird den Ansichten der englischen Antragsteller am Ende doch recht geben.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 19. Febr. Amtlicher Bericht vom Samstag nachmittag: Im Artois versuchten die Deutschen gegen Abend nördlich von Blangy einen kleinen Angriff, der leicht zurückgeschlagen wurde.

W.B. Paris, 20. Febr. Amtlicher Bericht vom Samstag abend: Im Artois ließen wir nordwestlich der Höhe 140 eine Mine unter einem deutschen Vorsprung explodieren, der zerstört wurde. Zwischen Dife und Risne nahm unsere Artillerie nördlich von Bie-sur-Aisne eine feindliche Infanterie-Abteilung unter ihr Feuer. In Lothringen Bombardement auf feindliche Stellungen bei Demvire. Es wurde eine Feuerbrunst festgestellt. Im oberen Elsaß Tätigkeit unserer Artillerie auf die deutschen Gräben östlich von Seppois und Vargigen. — Die russische Kaukasusarmee, die sich nach fünfzigem Sturm Erzerums bemächtigte, fand in dem Ort eine beträchtliche Beute: 200 Festungs- und Feldgeschütze, große Mengen von Munition und Handwaffen blieben in den Händen unserer Verbündeten, die bis zur Stunde die Zählung des Materials und der Gefangenen noch nicht beendet haben.

Belgischer Bericht: Der Tag war ruhig, außer in der Gegend von Tirmuid'n, wo einige ziemlich heftige Artilleriekämpfe stattfanden.

Die Kämpfe in Flandern.

W.B. London, 19. Febr. Das englische Hauptquartier meldet: Gestern morgen unternahm die Deutschen einen Vorstoß gegen unsere Gräben bei Somme-court und machten einige Gefangene. Unsere Verluste an Toten und Verwundeten betragen 7 Mann. In der letzten Nacht beiderseitige Artillerietätigkeit bei Hooge. Heute beschossen wir einen starken Stützpunkt des Feindes bei Le Touquet.

Die deutschen Erfolge bei Ypern.

W.B. London, 19. Febr. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus im englischen Hauptquartier meldet, die Folge der letzten deutschen Angriffe sei, daß ein Niemandsland geschaffen wurde, und die englische und deutsche Infanterie nicht zu beiden Seiten der Höhe liege, die früher von den Engländern besetzt war. Die Höhe erhebe sich nördlich des Kanals von Ypern nach Comines und sei über der schlammigen Ebene deutlich wahrzunehmen. In der Nacht zum Sonntag ließen die Deutschen verschiedene Minen springen. Dann griff die deutsche Infanterie am Montag in Massen an und erreichte die Höhe.

Eine amtliche deutsche Mitteilung.

W.B. Berlin, 19. Febr. Die britische Admiralität hat durch das Reutersche Bureau in einer Veröffentlichung vom 18. Februar den Verlust eines zweiten Kriegsschiffes bei dem Gefecht in der Nacht vom 10. zum 11. Februar auf der Doggerbank in Nordsee festgestellt, indem sie die deutschen Berichte als unzuverlässig bezeichnet. Gegenüber dieser amtlichen Mitteilung wird festgestellt, daß die Vernichtung eines zweiten Schiffes außer der „Arabis“ auf Grund einwandfreier Beobachtungen der deutschen Seestreitkräfte erwiesen ist. Die amtliche Veröffentlichung vom 12. Februar über den Verlust eines zweiten Schiffes besteht daher nach wie vor zu Recht. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Deutschlands Genehmigung an Holland.

W.B. Haag, 20. Febr. Die Zeitung „Nederlandsche Courant“ schreibt: Die Erklärung der deutschen Regierung wegen der „Artemis“ ist so befriedigend als möglich. Die Holland gegebene Genehmigung ist korrekt und vollständig.

Zur Rettung der englischen Valuta.

W.B. London, 20. Febr. Der Schatzkanzler bot in einem dringenden Brief an die englischen Banken die Notwendigkeit, daß die Inhaber amerikanischer Wertpapiere diese der Regierung verkaufen oder leihen, und fordert die Banken auf, entsprechende Schritte zu tun.

W.B. Newyork, 18. Febr. „Exchange Telegraph“ Co. meldet: J. P. Morgan teilt mit, daß das englische Schatzamt dem amerikanischen Staatsbankrott 4560 (00) Pf. Sterling von seinen ersten 5 Prozent-Bonds verkauft hat.



Die Vorbereitungen für die Offensive.

Der „Veilig N. N.“ wird aus dem Haag gebracht: Ueber die demnächst in Paris tagenden militärischen und diplomatischen Konferenzen sagt der „Veilig N. N.“: Die militärischen Angelegenheiten sollen durch die Heerführer der Verbündeten entschieden werden. In der Hauptsache soll festgelegt werden, wie hoch der Anteil jedes Verbündeten an Kriegsmaterial und Truppen zu bemessen ist. Was die Frage der Kriegsmateriallieferung der einzelnen Verbündeten betrifft, so sind darüber in Rom bereits bindende Vereinbarungen getroffen worden. Im Verhältnis zu seinen natürlichen Hilfsquellen hat jeder Verbündete eine entsprechende Menge Rohmaterial, Fertigmunition und die entsprechenden Arbeitskräfte zu liefern. Sobald von militärischen Autoritäten die zu stellenden Truppenmassen festgelegt sind, werden die Pläne für die allgemeine Offensive ausgearbeitet und weiter wird festgestellt werden, auf welche Weise am besten Truppen und Kriegsmaterial unter den einzelnen Fronten ausgetauscht werden können. Man wird dabei von dem Grundsatz ausgehen, daß der ganze Krieg wie ein einziger Feldzug geführt werden muß. Da man in Rom gut gefaßt hat, wird man in Paris bald eine gute Eintracht einbringen können. Am 26. Februar werden in Paris die gemeinschaftlichen Konferenzen beginnen.

Die Lage im Osten.

Wien, 19. Febr. Amtlich wird verkauft vom 19. Februar 1916.
Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Nichts besonderes vorgefallen.
Wien, 20. Febr. Amtlich wird verkauft vom 20. Februar 1916.
Russischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 19. Febr. Amtlich wird verkauft vom 19. Februar 1916.
An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Orttschaft Fontanedo in den Judicarien und den Raum des Col di Lana. Im Sogonagebiete wurde ein Angriff der Italiener auf den Collo nordwestlich von Borgo abgewiesen. Im Rätiner Grenzgebiete hand der Ort Ugawitz, im Rätienlande der Wehl Weh und der Monte San Michele unter lebhaftem Feuer. Die gestrige Unternehmung eines italienischen Flugzeuges gegen Laibach hatte einen kläglichen Verlauf. Die Wehrzahl der Flugzeuge wurde schon an der Kampffront zur Umkehr gezwungen. Drei erreichten Laibach und waren in der Nähe eines dortigen Spitals und auf mehrere Ortlichkeiten der Umgebung ohne jeden Erfolg ab. Bei der Rückkehr griffen unsere Jäger die feindlichen an und holten ein Caproni-Großkampfflugzeug herunter.
Wien, 20. Febr. Amtlich wird verkauft vom 20. Februar 1916.
Italienischer Kriegsschauplatz: In den Judicarien steht unser Werk Carriola (bei Lardaro) unter schwerer Mörserfeuer. An der Sonzogorant dauern die Geschützschüsse fort.

Der italienische Tagesbericht.

Rom, 20. Febr. Amtlicher Bericht vom Samstag: An der ganzen Front Artilleriekämpfe. Als Bergeltungsmaßnahme wurde auf bewohnte Orte geschossen. In Erwiderung auf die vielfachen seit Beginn des Krieges mit schauder Hartnäckigkeit brange-

nen Verletzungen des Völkerrechts führte eines unserer Caproni-Flugzeugeschwärme gestern früh einen Angriff auf Laibach aus. Den kühnen Fliegern, die auf dem jungen Wege von zahlreichen Abwehrlinien beschossen und von Schwärmen feindlicher Jäger angegriffen wurden, gelang es, ihr Ziel zu erreichen. Nachdem sie durch den Wolkenschleier über der Stadt niedergelangen waren, warfen sie dort einige Dutzend Granaten und Bomben ab. Eines unserer Caproni-Flugzeuge, das von 6 österreichischen Jägern angegriffen und umzingelt wurde, war gezwungen, auf feindlichem Gebiete zu landen. Die drei letzten glücklicherweise in unsere Linien zurück. Cadorna.

Weitere Einberufungen in Italien.

Wien, 20. Febr. Für den 24. und 28. Februar werden einige ältere Jahrgänge verschiedener Wassergattungen zu den Waffen einberufen.

Der Balkankrieg.

Wien, 20. Febr. Amtlich wird verkauft vom 20. Februar 1916:
Südöstlicher Kriegsschauplatz: Von Bazar Jasal wurde eine italienische Vorstellung genommen. Weiter südlich haben sich unsere Truppen nahe an die feindlichen Linien südöstlich von Turazzo herangeschoben. An unserer Seite kämpfende Albanergruppen haben Berat, Ljusna und Bekinje besetzt. In diesen Orten wurden über 200 Gendarmen Essad Paschas gefangen.

Eine neue griechische Insel von der Entente besetzt.

Athen, 20. Febr. Reuter meldet: Amtlich wird gemeldet, daß eine Abteilung der Alliierten die kleine Insel Othoni bei Korfu besetzt hat.

Verhaftung der Konsuln auf Chios.

Athen, 20. Febr. (Reuter.) Die Alliierten verhafteten die feindlichen Konsuln auf der Inseln Chios.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 19. Febr. Das Hauptquartier meldet: An der Front bei Kut-el-Amara Artillerie- und Infanteriefeuer. Im Abschnitt von Telah wurden feindliche Kräfte, die auf das rechte Ufer des Tigris vordringen wollten, nach dreistündigem Kampfe gezwungen, zu weichen und wurden bis in die zweite Linie ihrer Verschanzung verfolgt. Nach einem Kampf mit einer feindlichen Eskadron floh diese unter Hinterlassung von mehr als 30 Toten. — In Persien südwestlich Hamadan wurden die Russen, die Remgaver anzugreifen versuchten, nach einem Gegenangriff unserer aus persischen Freiwilligen bestehenden Abteilungen verjagt; sie erlitten beträchtliche Verluste. — An der Kaukasusfront nichts von Bedeutung. — An der Dardanellenfront schossen ein feindlicher Kreuzer und Torpedoboote auf der Höhe vor den Meerengen am 15. und 16. Februar einige Granaten ab. Sie zogen sich dann auf die Erweiterung unserer Batterien zurück. Drei feindliche Flugzeuge, die die Meerenge überflogen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Konstantinopel, 20. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront war ein feindliches Panzerschiff, das sich in den Küstengewässern von Imbros befand, einige unwirksame Geschosse auf Telle Burnu. Von den übrigen Fronten keine Nachrichten von Bedeutung.

Auf dunklen Pfaden.

Roman von A. Doinet, Paris.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Erich war die Verkörperung glücklicher Jugendborglosigkeit, er war einer von jenen Menschen, denen alle Herzen zulleigen, ohne daß sie eigentlich viel dazu tun. Und Fritz Armann, hinter dem so viel Schweres lag, liebte diese jugendliche Art, er liebte diesen göttlichen, leichten Sinn an anderen am so mehr, als er ihn vollständig fehlte.

Aber heute erlitten ihm das sonst so blühende Gesicht des jungen Mannes ungewöhnlich spitz und hart. Um die leuchtenden Augen, welche Erich von der Mutter ererbt hatte, wie er ihr überhaupt in auffälliger Weise glitz, zogen sich breite, dunkle Ringe; die Haltung war müde, abgeknippt.

Fritz Armann schüttelte den Kopf. Was war denn das? Denn daß etwas los war, das erschien ihm unzweifelhaft.

„Onkel Fritz“, sagte Erich nach einer Weile, in welcher beide verlegen und nach Eingangsworten suchten, geschwiegen hatten. „Da drüben halten sie einen Familienrat ab über mich: die Mama und Hadmar und Onkel Steinberg!“

„Einen Familienrat?“

Fritz Armann verstand nicht ganz, was Erich damit sagen wollte.

Erich fuhr nervös mit der Hand durch die Luft.

„Und weißt du, um was es sich handelt dabei?“ fuhr er fort in einem Ton, welcher leichtsinnig klingen sollte, der aber eigentlich erfüllt schien von einem grenzenlosen Jammer. „Es handelt sich um nicht mehr und nicht weniger als ein Menschenleben, und zwar um das meinige!“

„Um dein Leben, Erich?“

Fritz Armann war aufgesprungen.

Was der Junge da zusammenredete, das war einfach unfassbar lächerlich! Aber Erich sah ihn still an. Jetzt war kein Schimmer des sonstigen Leichtsinns in seinen Zügen.

„Das ist nämlich so, Onkel Fritz“, sagte er dann mit Anstrengung, „daß ich gar nicht anders kann, als bis übermorgen abend dreißigtausend Gulden zahlen, die ich einem feindlichen Amerikaner schuldig bin; eine Ehrenschuld, wohlverstanden, aber daß ich mir eine Kugel durch den Kopf schieße. Monaco ist ein heißer Boden, Fritz. Ich habe ja sonst nie gespielt.“

„Und überhaupt weiß und versteh' ich noch gar nichts vom wirklichen Leben. Ich machte ja nur einen Ausflug hin, um mir das Treiben dort einmal anzusehen. Aber da packte mich der Teufel! Ich konnte nicht widerstehen; ich begann zu spielen, wie alle anderen spielten. Und Mister Keumann war ein trefflicher Lehrmeister, das ist eben jener Amerikaner, den ich zufällig im Kasino kennen lernte. Er ludte und ludte, und versprach mir goldene Berge.“

„Was willst du mehr hören? Der Teufel gewann Macht über mich; ich habe gespielt. Zuerst gewann ich, da wurde ich toller, waghaltiger. Dann ein Verlust! Man muß ihn eindringen! Und wieder ein Verlust — und noch einer — wie ein Fieber. Wie tollster Wahnsinn kam es über mich. Ich hatte keinen klaren Gedanken mehr, keine Überlegung, gar nichts. Nur eines wußte ich: daß ich die Schwarte ausweihen wollte.“

Als ich gegen Morgen, taumelnd, als wäre ich beerauscht, den Spiellokal verließ, hatte der Amerikaner mein Bargeld zum größten Teil in Händen und dazu einen Wechsel über dreißigtausend Gulden! — Dreißigtausend Gulden!“

Fast allend wiederholte er immer und immer wieder die Summe. Und dann schlug er plötzlich die Hand vor das Gesicht und begann zu weinen, stöhnend und heftig, wie Kinder weinen oder ganz junge Menschen, welche zum allererstenmal den furchtbaren Härten des Lebens gegenüberstehen.

Frau Otta stand allein in dem Kabinett, welches an ihr Boudoir lag.

Eben schloß sich die Tür hinter Heinrich von Steinberg. Der Graf hatte zuerst mit ihr und Hadmar die Sachlage erörtert. In jedes Wort reiflich überlegend, hatte er gesprochen.

Ran mußte jedes Opfer bringen, um Erich zu retten. Das hatte er sofort betont. Im übrigen zeigte es sich, daß

Zum Fall von Erzerum.

Genf, 19. Febr. Eine gewisse Enttäuschung erweckt in Paris das Eingeständnis Petersburgs, daß die türkische Garnison von Erzerum beizugehen den Rückzug antrat. Die radikale Presse kritisiert den unglücklichen Ton der Depesche, in der der Großfürst den Fall der Festung ankündigte. Es sei das derselbe Stil wie damals, als Lemberg fiel. Falls man die bisherigen Ergebnisse in Galizien sowie den Fall vieler Festungen in Polen erwäge, müsse man die etwaigen Folgen des russischen Erfolges vorsichtig besprechen. (N. N. N.)

(Bei dieser Meldung wird der höfliche Bericht der französischen Presse über die Einnahme von Erzerum sehr in Frage gestellt.)

Der Kolonialkrieg.

Mora hat sich ergeben.

Wien, 20. Febr. Reuter meldet amtlich: Die deutsche Garnison in Mora in Nordamerika hat sich ergeben. Damit ist die Eroberung der Kolonie beendet.

Am 27. August 1914 hatten englische Truppen die in Mora stehende 3. Kompanie unter dem Hauptmann von Raben angegriffen, wurden jedoch unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Kompanie hatte sich darauf in eine Bergstellung in der Nähe von Mora zurückgezogen, in der sie von englischen und französischen Truppen eingeschlossen wurde. Ein im Dezember 1914 von Garua aus unternommener Versuch, den Hauptmann von Raben zu entsetzen, mißlang. Andererseits schickerten auch die vielen feindlichen Versuche, die Stellung zu erklimmen an der Wachsamkeit und dem Heldennut der Besatzung. Anfangs Dezember unternahm diese eine glücklichen Ausfall, wie Rundschafter berichtet haben. In dem Kampfe sollen der englische Befehlshaber und mehrere seiner Offiziere gefallen sein. Die letzten Nachrichten aus Mora trafen im Oktober 1915 in Jaunde ein. Sie zeugten von dem vortrefflichen Geiste, der die Besatzung, Europäer wie Spanier, befeelte. Die Nachricht von dem Fall von Garua, die kurz zuvor nach Mora gelangte, hatte nicht vermocht, den Mut der Verteidiger zu erschüttern; sie hatte nur den einmütigen Willen befestigt, auszuhalten bis zum äußersten. Doch ging aus den Berichten auch hervor, daß Mangel an Munition drohte und die Lebensmittel, obwohl sie durch den glücklichen Ausfall der Besatzung am 27. Oktober und Korn ergänzt waren, nur noch für einige Monate reichten. Das unentbehrliche Chinin und andere wichtige Medikamente waren fast verbraucht. Der Gesundheitszustand der Besatzung hatte sich verschlechtert. Infolge der einseitigen Kost waltete unter den Eingeborenen der Stotbut. Noch weitere 6 Monate hat die heldenmütige Besatzung dann in dem ungleichen Kampfe ausgehalten. In den mannigfachen Mühen wird jetzt in der heißen Zeit noch Wassermangel getreten sein. Da sind den kraftlosen Händen die Waffen entglitten; die deutsche Flagge die solange über dem trotzigen Moraber flatterte, sank vom Mast. Mangel an Munition, Lebensmitteln und Wasser haben vermocht, was der Übermacht der Feinde in ansehnlichjährigem Ansturm nicht gelingen ist.

Neues vom Tage.

Die neuen Reichsteuervorlagen.

Berlin, 20. Febr. Eine Berliner Wortspendenz bringt Mitteilungen über die neue Reichsteuervorlagen, die Wahres und Falsches miteinander zu vermischen scheinen. Richtig ist, daß die neuen Steuern im Jahr 500 Millionen Mark Mehrertrömmen erbringen sollen. Es trifft auch zu, daß eine Branntweinsteuervorlage einstweilen nicht vorgesehen ist. Es wird, wovon

er mit den Privatverhältnissen der Familie Werbach ganz außerordentlich vertraut war. Er wußte es ganz genau, daß für den künftigen Majoratsherrn die Summe von dreißigtausend Gulden eine leicht erwerbliche war.

Aber wenn jene verschwundenen Papiere sich dennoch fanden? Oder wenn es Elisabeth gelang, durch die Behörden Duplikate ihrer Dokumente zu erhalten, trotz all der Schwierigkeiten, welche sich momentan dem in den Weg zu stellen schienen? Dann war Hadmar nicht der Majoratsherr; dann waren diese dreißigtausend Gulden für die verarmte Seitenlinie der Werbachs unerwerblich.

Ganz einfach und sachlich hatte Graf Steinberg dies alles gesprochen. Und Hadmar hatte ihm in allem und jedem recht geben müssen.

Frau Otta war wie versteinert; Erich, ihr Liebster, brachte ihr eine solche furchtbare Sorge.

Natürlich mußte er gerettet werden! Es war ein leichtsinniger Streich, eine Unbedachtlichkeit sondergleichen. Aber er war doch im Grunde ein so sehr guter, lieber Mensch!

Er durfte nicht zugrunde gehen!

Aber jener Einwurf Steinbergs war richtig, das sah sie auch ein. — Hadmar hatte etwas unsicher von der Mutter zu Steinberg geblickt.

„Ich muß das Geld aufreiben!“ sagte er entschlossen. „Morgen fahre ich nach Wien; ich werde es mir besorgen!“

Aber Steinberg hatte die Hand erhoben.

„Wozu die vielen Umstände?“ fragte er leichthin. „Das Geld gebe ich. Du kannst es morgen auf der Bank in Salzburg beheben.“

Er hatte unendlich schlicht gesprochen, so, als handle es sich um etwas ganz Selbstverständliches. Aber Hadmar sah doch, wie die sonst so stillen Augen dieses Mannes plötzlich aufblitzten in seiner tiefen Leidenschaftlichkeit, er sah, wie sein Blick Frau Otta umring mit einer heißen Härlichkeit.

Früher hatte Hadmar kaum die Sprache solcher Blicke verstanden.

Seit wenigen Tagen erriet er, was da drinnen vorgehen war.

Fortsetzung folgt.

zweifellos schon früher die Rede war, der größte Teil des Mehraufkommens auf dem Gebiete der Posterschuldungen geschuldet werden. Auch aus dem Tabak wird man einiges Mehraufkommen zu ziehen suchen. Ueber anderes läßt sich im Augenblick noch nicht gut sprechen. Nach wie vor bleibt zu fordern, daß die Regierung die Steuererlagen der öffentlichen Beurteilung so bald zugänglich macht, als das nur irgend möglich ist. Diese neuen Steuern werden stark ins Wirtschaftsleben eingreifen.

Zur Versorgung mit frischem Gemüse.

WLB. Berlin, 20. Febr. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden die Vorkehrungen zur Versorgung mit frischem und gebütem Gemüse, insbesondere auch die Preisgestaltung auf Frischgemüse, das den bestehenden Gemüsehöchstpreisen nicht unterliegt, sowie Maßnahmen zur Behebung der Strohmot besprochen. Eingehend wurde ferner die jeweilige Freigabe geeigneter landwirtschaftlicher Hilfskräfte seitens der Heeresverwaltung erörtert und von letzterer der Landwirtschaftervereinigung in Aussicht gestellt.

Der heldenmütige Kampf des Dampfers „Edwig von Wigmann“.

WLB. London, 20. Febr. Reuter meldet aus Kapstadt: Ueber das Geschehen mit dem deutschen Kanonenboot auf dem Langanjilo-See wird noch gemeldet: Das Kanonenboot ergab sich 20 Minuten nach Beginn des Kampfes. Es hatte durch 12 Treffer erschütternde Schäden erlitten. Maschinen und Kessel blieben unbeschädigt. Die Reparaturen werden eine Woche beanspruchen. (Es handelt sich um den kleinen Dampfer „Edwig von Wigmann“.)

Zur Abhaltung einer Konferenz der neutralen Staaten.

WLB. Stockholm, 20. Febr. Gegenüber einem vom „Neuterischen Bureau“ verbreiteten Telegramm, daß Schweden offiziell die Vereinigten Staaten aufgefordert habe, sich der Konferenz der neutralen Staaten anzuschließen, ist „Svenska Telegram Byran“ ermächtigt, das folgende mitzuteilen: Daß die schwedische Regierung wiederholt die Zusammenarbeit mit anderen neutralen Staaten erstrebt hat, ist durch die letzte Tronrede bekannt. Die Mitteilung jedoch, Schweden habe den Vereinigten Staaten die Abhaltung einer Konferenz der neutralen Staaten zu dem in dem Neutertelegramm genannten Zweck vorgeschlagen, muß auf einem Irrtum beruhen.

Beschlagnahme amerikanischer Wertpapiere.

WLB. Washington, 18. Febr. (Reuter.) Hier verlautet, daß die Alliierten amerikanische Wertpapiere im Betrage von mehreren Millionen Dollars, die von Auswanderern nach New York geschickt wurden, beschlagnahmt haben. Man glaubt, daß zahlreiche Präzedenzfälle angeführt werden können, die dieses Vorgehen rechtfertigen würden, falls die Vereinigten Staaten dagegen Einspruch erheben sollten.

Tätigkeit unserer Flugzeuge.

WLB. Berlin, 20. Febr. (Amtlich.) Marineflugzeuge belegten am 20. Februar Flugplatz und Truppenlager von Furnes (südlich von La Panne) ausgiebig mit Bomben. Die Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Amtliches.

Raul- und Klauenseuche.

In Bärkingen OA. Dorb, ist die Raul- und Klauenseuche ausgebrochen. In den 15 Km.-Umkreis mit dem Verbot des Haustierhandels mit Vieh fallen vom Oberamtsbezirk Nagold die Gemeinden: Nagold, Daiterbach, Heselhausen, Unterschwanborn, Schillingen, Ober- und Untertalheim.

Landesnachrichten.

Mittwoch, 21. Februar 1916

Die württembergische Verlustliste Nr. 149 betrifft das Brig.-Ers.-Bat. Nr. 52, das Gren.-Regt. Nr. 119, das Inf.-Regt. Nr. 122, die Inf.-Regimenter Nr. 120, 121, 125, 126 und 127, die Res.-Inf.-Regimenter Nr. 119 und 120, die Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 121, 123, 124, 125 und 126, die Landst.-Inf.-Bataillone Neutlingen, Heilbronn und Wiberach, ferner das Manen-Regt. Nr. 19, die 3. Landw.-Eskadron, das Res.-Feldart.-Regt. Nr. 26, die Feldart.-Regimenter Nr. 65 und 116, die Leichte Proviantkol. Nr. 202 und die Artill.-Munitionskol. Nr. 9. Sodann wird neben Verlusten durch Krankheiten und Verwundungen früherer Verlustlisten Verzeichnis Nr. 1 der in Kriegsgefangenschaft befindlichen und jetzt in der Schweiz untergebrachten Heeresangehörigen mitgeteilt.

Die Bayer. Verlustliste verzeichnet u. a.: Karl Dürer, Obhausen, oem.

Das gekrigte Wohlwolligkeitskonzert hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen, ein Zeichen, daß die Wohlwolligkeit durch die vielen Gelegenheiten der Kriegszeit noch nicht erschöpft ist und der Reiz und das Interesse an klassischer religiöser Musik hier eine Stätte stiller Wirksamkeit findet. Leitung und Chor hatten es sich angelegen sein lassen, wirklich Schönes und Erhebendes zu bieten. Namentlich der Gedanke der Erhebung im Goltvertrauen, der Erhebung in die göttliche Führung wurde durch die ausgewählten klassischen Stücke zum verschiedenartigen Ausdruck gebracht, was dem zielgemäßen Zweck des Konzerts wie den Sorgen und Nöten

unserer Zeit vollkommen entsprach. Schon das Einleitungsstück, die Toccata von Bach, konnte mit ihrer Wucht, Bestimmtheit und Fülle ebenso wohl als ein „Lied im höheren Chor“ wie als Regimentsmarsch empfunden werden. In dem Chorlied „Hör uns Allmächtiger“ kam das zuversichtliche Flehen im Ruhen vor Gottes Thron zum Ausdruck. Nachdem man so in das Festspiel des menschlichen Herzens versetzt war, machten sich in Sololiedern die innersten Gedanken und jartesten Regungen bemerkbar, die gefühlvoll vorgetragen der begleitenden Mitgeföhle bei den Zuhörern nicht entbehrten. Alles, was ein hochgestimmtes Menschenherz an Wünschen und Bitten vorzubringen vermag, ist in dem Haupt- und Mustergebet des Vaterunsers zusammengefaßt und die Musik und der Gesang haben dem Hochgang der Geföhle entsprechenden Ausdruck verliehen. Das innige Getöse der unter Gottes Führung in allen Lebenslagen brachte sich durch den Chor: „Der Herr ist mein Herr“ zu Gehör. Vereint sangen dann die beiden Einzelängerinnen, Frau Oberförster Pfister und Fräulein Stöckinger, in „edlem Wettstreit“ das Lied: „Ich harrete des Herrn“. In den mannigfaltigsten Aenderungen wurde der Gedanke des Goltvertrauens erzwogen, um schließlich die ganze Seele bis in ihre hintersten Tiefenwinkel damit auszufüllen. Der Schluß war ein Siegesgesang des Chors auf Gott, den Lenker der Welt und der Geschicke jedes Einzelnen. Das Schlußspiel konnte ebenfalls als ein erhabenes Siegeslied empfunden werden, so daß das ganze Konzert von Anfang bis Ende unsern Kriegs- und Siegesgedanken in religiöser Erhebung eine angemessene Form ließ und ein Nachhaken in den Herzen der Teilnehmer sich wohl noch auf längere Zeit hinaus geltend macht. Für diese geistige Wohltat soll dem vereinigten Kirchenchor, den Einzelängerinnen und vor allem dem Leiter der Dank der Zuhörer nicht vorenthalten werden, da jedes uneigennütige Wollen und Wirken, wie es in diesem Konzert zur Darstellung kam, des Dankes und der Anerkennung der Mitmenschen gewiß wert ist.

Hochwasser. Das Wasser der Nagold stieg am Samstag infolge des reichlichen Regens und der Schneeschmelze beträchtlich, so daß es teilweise über das Ufer trat und weite Strecken des Nagoldtales überschwemmte.

Unnütze Missetter. Die folgenden Ausführungen eines rheinischen Blattes scheinen nicht unbeachtlich zu sein: Wir strecken uns nach der Decke und tun es gern zum Wohle des Vaterlandes; geht es doch um das „Durchhalten“. Wir sind sparsam und haushälterisch, wo wir nur können, vermerten alle Abfälle und suchen nach neuen Quellen für die Volksernährung. Unsere guten Fleischspender, die Schweine, haben wir zum Teil überfützt abgeschlachtet, weil wir fürchteten, daß sie uns zu viel an Nahrungsmitteln wegstehlen würden. Aber an näher lizende und unnütze Missetter haben wir nicht gedacht. Nach guter Schätzung gibt es in Deutschland über zwei Millionen Luxushunde, die ihren Besitzern manchmal zur Freude, manchmal zur Befriedigung der Eitelkeit dienen, den Nachbarn aber meistens eine Belästigung sind. Wenn wir fleischlose Tage über uns ergehen lassen müssen, so dürfen wir nicht dulden, daß auf der andern Seite einer Viehhäuser Nahrungsmittel geopfert werden, die bessere Verwendung finden können. Dabei handelt es sich nicht einmal immer um Abfälle, denn gewisse Hunde werden besser genährt als manches arme Kind, ganz abgesehen davon, daß wir auch die Abfälle richtiger unserer Schweine geben und sie so zu Fleisch und Fett umwandeln. Kuh- und Wachshunde aller Art sollen natürlich geschont werden, alle minderwertigen und unnützen Tiere aber sollten wir beseitigen. Ihr Fleisch wird zu Döhner- und Schweinefutter verwertet werden können, auch Fell und Haar vorteilhaft zu verwenden sein, namentlich zu Belzen und anderen warmen Sachen für unsere Kämpfer in Ost und West. Es wäre eine Wohltat doppelter Art, wenn wir mit den unzähligen wertlosen Hunden aufräumten, die sich bei uns breit machen. Viele Leute leisten sich trotz der Enge der Wohnungen Hunde und bezeichnen jeden als herzlosen Hundeseind, der sich über Belästigung beschwert. Deshalb möge aus einer Reihe von Gründen mit den vielen wertlosen Hunden ausgeräumt werden, das ist eine Forderung der Kriegszeit. Die Tiere, die uns im Leben belästigen und geärgert haben, werden uns im Tode nützlich sein, und selbst mancher Hundentart wird erleichtert ausatmen. Schließlich werden viele das Flehen der überflüssigen Tiere — nicht der Ruhhunde — als Befreiung von einer Plage empfinden. Geföhlsduselei ist jetzt nicht am Platze, also kurzen Prozeß gemacht. Der Steuerausfall kann durch Erhöhung der Sätze gedeckt werden.

Blödingen, 20. Febr. (Hochwasser.) Der Redar ist in vergangener Nacht sehr rasch gesunken und über seine Ufer getreten. Abwärts von Altbach ist ein großer Teil des Tales überschwemmt und die dortige Verbindung unterbrochen.

Stuttgart, 19. Febr. (Die Milchkarte kommt.) Wie das „Neue Tagbl.“ zu berichten weiß, ist in Stuttgart anfangs März die Einführung der Milchkarte zu erwarten. Vor Kriegsbeginn betrug die tägliche Milchzufuhr nach Stuttgart 127000 Liter. Diese Menge hat sich während der Kriegszeit, allerdings auch infolge mehrfacher künstlicher Zurückhaltung auf 87000 Liter verringert, und es ist jetzt im Frühjahr, wo wegen des Pferdemanegels viel Milchvieh zum Zuge benutzt werden wird, mit einer weiteren Verringerung der Milchzufuhr zu rechnen. Man schätzt diese Zufuhr dann auf höchstens 50—55000 Liter den Tag. Auch der Kriegsausbruch der Stadtverwaltung Stuttgart hat sich eingehend mit der Milchregelung befaßt. Leider mußte man auch die teure Wahrung machen, daß trotz Verbot noch zahlreiche Hausstiere mit Milch gefüttert werden. Auch hier in Stuttgart soll vor allem die Säuglingspflege sichergestellt, ebenso soll den Kranken und Wöchnerinnen als sogenanntem „Bedorrechtigten“ die vordringende Milchmenge gewährleistet werden. Für diese

ist im Durchschnitt auf den Kopf und Tag mindestens 1/2 Liter vorgezehen. Für alle übrigen Einwohner wird eine tägliche Milchmenge in Aussicht genommen, die, je nach dem Ergebnis der Verbrauchserhebung zwischen 1/2 und 1/4 Liter Milch liegen wird. — Die Milchverbrauchserhebung erstagt bei jedem Einwohner den Namen und genaue Adresse seines Milchlieferers, die im Durchschnitt von diesem in den letzten acht Tagen bezogene Milchmenge, ebenso ob die Milch abgeholt, gebracht oder im sogenannten Straßenverkauf erworben wird, und endlich den dafür bezahlten Preis. Je nach Ausfall der Erhebungen wird dann die Stadtverwaltung ihre näheren Entschlüsse treffen, denen die sofortige Einführung der Milchkarte auf dem Fuße folgen wird.

Stuttgart, 20. Febr. (Eine unliebsame Ueberraschung.) Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr, als der Regen in Strömen goss und Hunderte vom Geschäft nach Hause fahren wollten, setzte plötzlich beinahe eine Stunde der elektrische Strom aus, so daß alle elektrischen Straßenbahnen stehen bleiben mußten und in den Häusern und Wohnungen die elektrischen Beleuchtungen ausgingen. In einem Hause in der Königstraße blieb ein Fahrstuhl stehen, so daß die Feuerwehre eingriffen und die Insassen aus ihrer peinlichen Lage befreien mußte. Schuld soll eine im städtischen Elektrizitätswerk erst vor kurzer Zeit gelieferte Dampfmaschine sein, die plötzlich schadhaft wurde und ihren Dienst verweigerte.

Stuttgart, 19. Febr. (Es steht schlimm.) Die als Schwundagentur bekannte Erchange Telegraph Compagny berichtet in der „Vauanner Zeitung“, daß 2 der größten süddeutschen Banken mit 500 Millionen Mark Einlagen verkracht seien. Aus einer weiteren Meldung derselben Agentur erfährt man durch die „Neue Bäringer Zeitung“ auch den Namen der einen Firma; es ist das „wohlbekannte Stuttgarter Bankhaus von Stappert, Schütz und Compagnie“. Ein selbst bekanntes Klokentblatt der Londoner City fügt die bezeichnende Bemerkung bei, daß die Reichsbank den Krach verhindert hätte, wenn sie nicht selbst schon wankend wurde.

Neuron, 19. Febr. (Wuttat.) Gestern wurde im benachbarten Gnadenweiler (Lehngemeinde Berental in Hohenzollern) eine Mordtat verübt. Dort bewohnten die beiden Schwestern lebigen Schwester Sigrift ein Bauerntut. Dazu hat ihnen ihr etwa 25 Jahre alter Brudersohn Stephan Sigrift. So war er auch gestern mittag im Hofe mit Holzhalten beschäftigt. Des schlechten Wetters wegen wollte die 62jährige Emerenzia Sigrift ihren Koffen ins Haus holen. Was zwischen beiden gesprochen wurde, ist unbekannt, da sonst niemand zugegen war. Stephan Sigrift drang auf seine Laute ein, erschlug sie mit einem Beile und warf die Leiche in ein Schachloch. Der offenbar geistesgestörte Mörder wurde heute nacht vom Polizeidivision von Berental in seinem Bette verhaftet und nach Sigmaringen angeliefert. — Die Ermordung der 62 Jahre alten Emerenzia Sigrift in Gnadenweiler durch den 23 Jahre alten Stephan Sigrift geschah mit einem Beile und, wie schon mitgeteilt, im Wahninn. Der Vater des Täters wollte diesen vor einigen Tagen in die Irrenanstalt Zwiefalten verbringen, konnte dies aber infolge einer nicht ganz ungefährlichen Verletzung der Hand nicht ausführen. Der Geistesgestörte warf die Leiche in einen alten Brunnen und floh. Bei der Suche nach ihm fand man ihn nachts um 2 Uhr in seinem Bette. Er ließ sich ohne Widerstand verhaften und im Rathaus in Berental in Gewahrsam bringen. Die Tote war allgemein hochgeachtet wegen ihrer Herzengüte und Frömmigkeit. Ihr Heim war von Lustgästen viel besucht.

Rundschau.

Deutschland und Bulgarien. In Eiden des deutschen Reichstagsabgeordneten Erzberger gab in Sofia der Bizepräsident der Sobranje Montschlow ein Abendessen. Montschlow begrüßte Erzberger mit einer Rede, in der er etwa aussprach: Wir sind überzeugt, daß wir, geführt von dem glänzenden und glückseligen Stern Deutschlands, einer gesicherten und ruhmreichen Zukunft entgegengehen. Wir sind ein junges Volk; Jugend aber ist stets ein Unternehmungsgewiss und voll Hoffnungen, welche sie begreifen und talentvoll machen. In der gegenwärtigen Zeit gilt die Macht alles. Deshalb werden wir unseren Mut und unsere Energie sowie unsere Macht in den Dienst der gemeinsamen Sache stellen. Wir werden bis ans Ende gehen, bis die gemeinsamen Feinde niedergebungen sind und uns und unseren verbündeten Völkern jenes Glück gesichert ist, für das wir so viele Opfer gebracht haben und das dieser Opfer würdig ist. Erzberger antwortete mit einem Trinkspruch, in dem er hervorhob, daß Bulgarien und Deutschland weder in der Gegenwart noch in der Zukunft politische oder wirtschaftliche Gegenläufer haben werden; ihre Interessen gehen nebeneinander und daher muß ihr Bündnis unerschütterlich und ihre Freundschaft unauflösbar sein.

Was die russischen Truppen nicht wissen dürfen. Aus Sofia wird den „Leipz. N. N.“ geschrieben: Nach vertrauenswürdigem Mitteln haben aus der russischen Front zurückgekehrte Mannschaften ausgelegt, daß die russischen Truppen über alle Ereignisse auf den übrigen Kriegsschauplätzen in völliger Unkenntnis gehalten werden. Selbst vor den Offizieren hält man geheim, daß die Engländer und Franzosen die Allion gegen die Osmanen schmachlich aufgeben mußten, sowie daß Serbien und Montenegro längst von den Verebündeten besetzt sind. Die Russen befürchten vornehmlich, daß ihre Truppen über die wahre Kriegslage unterrichtet werden könnten, was zweifellos zu Störungen der Front führen und den Ausbruch innerer Unruhen in Rußland befehlen dürfte.

Der „Batalong“-Mord. Die Berliner Blätter gemeldet wird, daß ein Augenzeuge des Batalong-Mordes seine vor dem Notar eidesmäßig gemachte Aussagen über den Borsfall schriftlich niedergelegt. Wie die „Reiniger Staatszeitung“ berichtet, geben die American Youth Society auf Grund davon eine Broschüre heraus, um die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten über die englische Barbarei zur See aufzuklären.

Die Fokkerwörter. Im englischen Unterhaus hat der Minister Tennant mit, daß der bekannte holländische Flieger Fokker im Jahre 1913 dem englischen Kriegsministerium seine



Erfindung angeboten habe. Aber das damals von Fokker vor-
gelegte Modell fand nicht die Zustimmung des Kriegsministe-
riums und es wurde deshalb nicht angenommen. Die Fokker-
maschine, die jetzt im deutschen Heer gebraucht wird, ist
ein insofern weiter verbessertes Modell, das Fokker wohl
der deutschen, nicht aber der englischen Regierung zum Kaufe
angeboten hat.

Zuckermarkt in England. Das australische englische Ver-
kehrsbüro teilt mit, daß die Zuckererträge Englands für dieses
Jahr um 20-25 Proz. gegen das Vorjahr zurückbleiben werden.
Die Zuckerartenpreise hat nach den Feststellungen des
Eisenbahnausschusses der britischen Inneen Kammer in Sach-
sen eine derartige Abwanderung aus den höheren in die unteren
Steuerschichten bewirkt, daß der Einnahmeausfall das Doppelte
des Betrages der Steuer ausmacht. Der Ausschuss fordert daher
die Regierung auf, im Bundesrat für die Befreiung der Steuer
einzutreten.

Weiterversicherung der Kriegsteilnehmer bei der Krankenkasse durch Dritte.

Mit dem Ausscheiden aus der versicherungspflichtigen
Beschäftigung scheidet der Versicherte gleichfalls aus der
Krankenkasse überhaupt aus. Dies kann er vermeiden,
wenn er sich freiwillig weiterversichert. Berechtig ist die-
zu ist nur, wer in den vorangegangenen 12 Monaten
mindestens 26 Wochen oder unmittelbar vorher minde-
stens 6 Wochen gegen Krankheit versichert war. Die
Weiterversicherung ist an sich nur zulässig, solange der
Versicherte sich im Inland aufhält; der durch Einberu-
fung gegebene Aufenthalt des Kriegsteilnehmers im
Ausland kommt jedoch dem inländischen Aufenthalt gleich.
Nur Erreichung der freiwilligen Weiterversicherung ist
es nötig, daß der Krankenkasse diese Absicht innerhalb
3 Wochen angezeigt, daß innerhalb der gleichen Frist
die volle Beitragsleistung erfüllt und auch fernerhin die
Bezahlung regelmäßig bewirkt wird.

Wie ist es nun aber, wenn der Kriegsteilnehmer
die Erklärung und Zahlung nicht mehr selbst hatte be-
sorgen können? Ist diese Handlung ohne sein eigenes
Zutun durch einen Dritten rechtsgültig möglich?

Diese Frage war lange strittig, bis sie nun eine
Entscheidung des Reichsversicherungsamts zu Gunsten des
Kriegsteilnehmers bejahen hat. Der tatsächliche Fall und
die Entscheidung mögen im folgenden dargestellt sein.

Ein Kriegsteilnehmer war bei einer Krankenkasse
weiterversichert worden, ohne daß eine Erklärung des
ausgeschiedenen in den Kriegsdienst eingetretenen Mit-
glieds oder eine Fortsetzung der Beitragszahlung von
seiner Seite selbst vorlag. Die Beiträge waren vielmehr

von der Stadtbehörde seines Wohnorts in der Weise
weitergezahlt, ihm die Kassemittelbarkeit zu erhalten.
Das Reichsversicherungsamt hat die Weiterversicherung
mit folgender Begründung als gültig anerkannt: Es mag
sein, daß er von der Weiterzahlung der Beiträge über-
haupt keine Kenntnis erlangt hat. Dennoch kann ein-
wandsfrei angenommen werden, daß diese Maßregel sei-
nem Wunsch und Willen entsprach; denn sie war ihm
vorteilhaft, wendete den Schaden des Erleidens der
Mitgliedschaft ab, enthielt Vergünstigungen auf Kosten
der Stadtverwaltung und sicherte eine Anwartschaft, die
erhebliche Bedeutung haben konnte. Es ist erfahrungsg-
emäß nicht üblich, derartige Vorteile beim Eintreten
Dritter zurückzuziehen; mit dem Einverständnis des Ver-
sicherten darf folglich gerechnet werden. Nun hat man
allerdings im allgemeinen die Beitragszahlung Dritter
als ausreichend zur freiwilligen Fortversicherung aner-
kannt. Es muß aber betont werden, daß gerade bei
Kriegsteilnehmern besondere Gründe dafür sprechen, weil es
dem mutmaßlichen Willen des Nächsteilnehmers ent-
spricht, und weil diesen bei der Eile und Dringlichkeit
der Beforgung ihrer sonstigen Angelegenheiten insbe-
sondere der Mobilmachung und des Eintritts in den Heeresdienst
billigerweise die ordnungsmäßige Regelung ihrer Kas-
senangelegenheiten nicht wohl zumuten ist. Gerade im
Hinblick hierauf wird das Eintreten der Stadtverwal-
tung erfolgt sein und darf als genügend gelten, da es
nicht nur dem Nutzen, sondern auch dem wahrscheinlichen
Willen des Kriegsteilnehmers entsprach.

Diese Entscheidung entspricht dem gerechten Volks-
empfinden und auch vollkommen den Absichten des Ge-
setzes. Für unsere Kriegsteilnehmer bedeutet sie ein
wesentliches Vorteil.

Kriegschronik 1915

- 21. Februar: Bei Niensport stieß ein feindliches Schiff
auf eine Mine und sank.
- Aus Stockholm kommt die Meldung, daß ein englischer
Militärtransport von 2000 Mann samt dem Transportschiff
im Kanal versenkt worden sei.
- Die Kämpfe im nördlichen Polen nehmen ihren Fortgang.
- An der Karpatenfront werden russische Angriffe ab-
gewiesen.

Letzte Nachrichten.

W.B. Bern, 21. Febr. Prinz Nikolaus von Griechenland
hat an den „Temps“ einen Brief gerichtet, in dem er
die bisherige Politik der Regierung eingehend verteidigt und
versichert, daß Griechenland neutral bleiben werde, aber auch
mit deutlicher Offenheit über die Erniedrigungen und das
Unrecht klagt, das Griechenland erleiden müsse.

W.B. Berlin, 21. Febr. Laut „Berliner Lokalanzeiger“
meldet der „Corriere della Sera“ aus Athen, der italienische
Gesandte habe Schulbis eine Note des Ministers Sonnino
mitgeteilt, in der die italienische Regierung ihren lebhaften
Unwillen über den Zwischenfall in der griechischen Kammer
ausspreche. Die Spannung über den Ausgang des Zwischen-
falls sei in Athen groß.

W.B. Berlin, 21. Febr. Wie dem „Berliner Lokal-
anzeiger“ aus Genf berichtet wird, gipfelt eine dem gegen-
wärtigen Stand der Verteidigung von Verdun gewidmete
Note des „Temps“ in der Versicherung, die Heeresleitung
werde sich nicht überumpeln lassen.

W.B. Berlin, 21. Febr. Eine Meldung des „Berliner
Tageblatts“ aus Lugano besagt: Wiederum bewarf ein Ge-
schwader von 16 französischen Fliegern die bulgarische
Stadt Strumica. Diesmal wurden 165 Bomben geworfen.
Alle Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

W.B. Berlin, 21. Febr. Nach verschiedenen Morgen-
blättern geht der Vormarsch der österreichisch-ungarischen
Truppen in Albanien trotz der Schwierigkeiten, die das die
Bergland und die Unangbarkeit der Saumpfade bilden, stet
weiter.

W.B. Berlin, 21. Febr. Von der Mandlwan in
Hochkönigsgebiet ging eine mächtige Lawine nieder, durch die
50 Personen verschüttet wurden. Bis gestern Abend waren
nach einer Meldung der „Rostocker Zeitung“ 9 Tote geborgen.
Die Ausgrabungen aus dem Schnee sind äußerst schwierig,
weil die Gefahr besteht, daß weitere Lawinen niedergehen.
Rettungsmannschaften eilten von verschiedenen Seiten herbei.

Wetterbericht.

Allmählich lösen sich die Störungen von Land aus.
Für Dienstag und Mittwoch ist besch. W. vorwie-
gend trocken, aber auch W. zu erwarten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul,
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchh. Altensteig.

Bekanntmachung

des k. k. Generalkommandos XIII. (R. W.) Armeekorps.

Nachdem durch die Bekanntmachung des Bundesrats vom 3. Febr.
1916 (Reichsgesetzblatt Seite 79 und 80) die Preiskontrollen für
das ganze Deutsche Reich einheitlich geregelt sind, hat das k. k.
Generalkommando XIII. Armeekorps durch die Bekanntmachung vom 19.
Februar 1916 (Staatsanzeiger vom 19. Februar 1916) die in der Be-
kannmachung vom 10. Dezember 1915 festgesetzten Preisbestimmungen
für Heu mit Wirkung vom 4. Februar 1916 als 1. die Bekanntmach-
ung des Bundesrats vom 3. Februar 1916 aufgehoben erklärt.

Die Ausfuhr von Heu aus Württemberg bleibt nach wie vor ver-
boten. Befreiung von dem Ausfuhrverbot kann in dringenden Fällen
von der k. k. Intendantur XIII. Armeekorps bewirkt werden.

Stuttgart, den 19. Februar 1916.

Soeben erschien:

Nach Osten!

Von Sven Hedin

Preis Mk. 1.—

Zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhandlung

Altensteig.

Altensteig.

Sibu Spar- Kaffee

mit Gutschein

ein vollkommener Kaffee-Ersatz
1/2 Pfund Pakets zu 50 Pfennig

Quieta

koffeinfreier Ersatz für
Bohnen-Kaffee

Grünfiegel 1 Pfund Paket 50 Pfg.
Rotfiegel 1 Pfund Paket 75 Pfg.
Gelbfiegel 1 Pfund Paket Mk. 1.15
empfiehlt von frisch eingetroffenen
Sendungen

Chr. Burghard jr.

Egenhausen.

Rohe und frischgebrannte
reinschmeckende

Kaffees

empfiehlt

J. Kaltenbach.

Verdingungsamt der Handwerkskammer Reutlingen.

Wir haben im Laufe der nächsten Zeit größere Geschirz-Lieferungen
für März, April und Mai zu verteilen. Die selbständigen

Sattler-Meister

unseres Bezirks, welche sich hieran beteiligen wollen, werden ersucht, sich
alsbald durch Postkarte zu unserer Liste anzumelden. Fälle, in denen
selbständige Sattlermeister vom Fabrikanten zur Heimarbeit aufgefordert
werden, wollen uns sofort mitgeteilt werden.

Reutlingen, den 17. Februar 1916.

Der Geschäftsleiter:
R. Hermann.

Feldpostschachteln aller Art

empfiehlt die

W. Rieker'sche Buchh. Altensteig.

Gemischte Marmelade

feinste Bierfrucht

offen 1 Pfund 55 Pfg., 10 Pfund Eimer Mk. 4.50, 5 Pfund Eimer Mk. 2.50

C. W. Lutz Nachfolger, Fritz Bühler jr., Altensteig, Telefon Nr. 5.